

*Grundlage der Predigt: Lukas 2,1-20*

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. 15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Am Hl. Abend saß ein Kind beim Krippenspiel in der Kirche und wartete gespannt, dass es los ging. Und dann ging es los wie jedes Jahr. Ein bisschen enttäuscht wandte sich da Kind an seine Mutter und sagte: Das ist ja schon wieder dieselbe Geschichte wie letztes Jahr. Die kenne ich doch schon.

Liebe Gemeinde am Hl. Abend, immer dies selbe Geschichte. Seit Jahrhunderten nichts anderes.

Wir wissen: Ein Viertel aller Kinder weiß nicht, warum wir das Fest feiern. Manche Erwachsene fragen sich, wozu das alles: immer dasselbe!

Aber: Können wir auf diese alte Geschichte der Weihnacht verzichten? Oder andersherum gefragt: Welchen Sinn hat Weihnachten? Was würde uns denn fehlen, wenn es abgeschafft würde?

Es hilft nichts: Wir landen immer wieder bei dieser alten Geschichte in Bethlehem, bei der jungen Frau Maria und dem Zimmermann Joseph aus Nazareth. Wir hören diese alte Geschichte von den Hirten, die auf den Feldern von Bethlehem frieren und plötzlich eine Botschaft hören und aufbrechen. Wir freuen uns an dem Kind in der Krippe, das auf Gottes Geheiß, so hat's der Engel gesagt: Jesus, Immanuel, Gott hilft - heißen soll.

Diese alte Geschichte ist eine Anfangsgeschichte, eine Ursprungsgeschichte. Hier beginnt was. Hier nimmt etwas seinen Anfang, immer wieder bis heute. Diese Geschichte schiebt und drängt die Menschen in eine andere Umlaufbahn des Lebens.

Was ist denn dort so neu, so aufregend, dass wir es noch 2000 Jahre später für so wichtig halten, dass unsere Kinder sie hören und lesen und spielen?

Liebe Gemeinde, diese alte Ursprungsgeschichte bringt der Lauf der Dinge durcheinander. Sie bringt uns seit zwei Jahrtausenden auf eine andere Idee vom Leben.

Zuerst ist alles wie immer, wie wir es kennen und wie wir es gewohnt sind. Der gewaltige Kaiser im Rom befiehlt Volkszählung. Ihn interessieren keine Einzelschicksale. Er will die Übersicht behalten. Er will Steuern erheben. Das kennen die Menschen. Die Machthaber

befehlen und das Volk muss gehorchen. Auch das ist nicht neu: Eine Völkerwanderung setzt ein. Die Menschen müssen da hin gehen, wo die geboren wurden.

Und jetzt richtet diese Geschichte ihren Fokus meisterhaft auf zwei Menschen da im Nirgendwo zwischen den Mächten. Die schwangere Maria und ihr Mann Joseph müssen sich auf eine beschwerliche Reise machen. Ein langer Weg von Nazareth bis Bethlehem.

Einfach furchtbar auch die Suche nach der Herberge: Ja, so ist die Welt, denken wir, hart und abweisend. Schließlich findet sich nur ein erbärmlicher Stall. Hier wird das Kind geboren, zwischen Ochs und Esel, in der Niedrigkeit von Armut und Elend.

Schon das lässt aufhorchen! Ein Gotteskind im erbärmlichsten Winkel der Welt? Passt das denn? Sollte man nicht einen Religionsgründer von dem Format, einen König, wie man bald sagte, in sicherer und warmer Umgebung vermuten, umgeben von Spezialisten, die jede verdächtige Regung bewachen?

Und dann die Hirten. Sie tun nur ihre Arbeit und da ist nichts weiter als immer ist: Kälte, Ärger mit den Leuten, Angst vor der Mächtigen, kleinlicher Streit untereinander. Und denen soll sich der Himmel geöffnet haben? Die ausgerechnet sollen die Botschaft verstanden haben?

Die Geschichte beginnt zu kippen. Sie schiebt und drängt die hartgesottenen Männer aus ihren Denkgewohnheiten und Lebenskreisen hinaus. Dazu braucht es Engel. Tatsächlich: Heerscharen von Engeln braucht es um die da zu bewegen. Und sie lassen sich bewegen. Sie gehen los.

Hier ist es zu spüren: Der Ursprung von etwas Neuen. Hier zeigt sich was, das anders ist als normal. Man muss es nur sehen können. Offenbar braucht man Antennen für das Himmlische.

Und dann finden sie das Kind im Stall mit seiner Mutter und dem Vater. Es ist doch alles sehr alltäglich und normal. Und doch muss sie etwas angerührt haben, dass ihren Alltag mit all der Kälte und dem Ärger übersteigt!

Was nehmen sie mit? Was werden sie den Menschen in Bethlehem erzählt haben? Was tragen sie in die Welt, bis heute?

Das ist ja auch unsere Frage: Was hat sie dort an der Krippe so bewegt? Warum gehen sie nicht einfach zurück in ihr altes Leben?

Weil sie im Stall etwas Ungewöhnliches wahrgenommen haben. Sie haben gespürt: Hier ist ein Ort der Menschlichkeit. Hier braucht man keine Angst haben. Hier wird man nicht manipuliert. Ich brauche nicht mal was Großes sein. Ich muss nicht mal was Großes schenken. Hier ist reines Sein. Hier ist Gott spürbar.

Hier zeigt sich Gottes Gesicht. In diesem Kind zeigt sich uns Gott: verletzlich und arm wie wir Menschen sind.

Seit diesem Tag können wir nicht anders, als Weihnachten zu feiern: Diesen Ursprung der Menschlichkeit. Seit diesem Tag wissen wir, wie wichtig es ist, menschlich zu sein, menschlich zu werden. Da in der Menschlichkeit begegnet uns Gott, den Jesus dann Vater nennt.

Also: Diese alte Geschichte muss immer wieder erzählt werden. Sie muss erzählt werden, damit unsere Kinder und Enkel sich in ihr beheimaten. Diese alte Geschichte gibt Heimat in der Menschlichkeit. Wer von dort weggeht, an dem hängt dieser Stallgeruch. Man wird ihn mehr los. Es riecht nach Leben.

Liebe Gemeinde am Hl. Abend, ich wünsche Ihnen eine gute Zeit heute und in den kommenden Tagen. Eine gesegnete Weihnacht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit.

Amen.

Johannes Staemmler